

27.09.2019

BBS I-Schüler befassen sich mit Euthanasie-Ausstellung

40 Klassen gehen in der Schulcafeteria auf Spurensuche.

Von Daniela König

Gifhorn. „Haben Sie alle Zitate gelesen? Vielen Dank dafür! Das hat 20 Minuten gedauert. Ebenso lange dauerte das qualvolle Sterben in der Gaskammer.“ Das sitzt.

Wer sich im Rahmen der Wanderausstellung „Der graue Bus“, die an die Euthanasie während des Nationalsozialismus erinnert, Zitate von Opfern und Tätern durchliest – den schaudert's, der muss schlucken. „Wohl bekomm's“, sagte eine Krankenschwester zu einem Patienten, als sie einen Hustensaft verabreichte, der mit einer tödlichen Dosis Schlafmittel gemischt war. „Er ist fällig!“, antwortete ein Stationsarzt auf die Frage einer Mutter, warum ihr an Kinderlähmung leidendes Kind verlegt wird. „Ich will nicht sterben!“, schrien Patienten, die vom grauen Bus in die Tötungsanstalten gebracht wurden.

Mithilfe von 24 textlastigen Aufstellern – die hatte sich die Schule individuell aus dem Repertoire der Stiftung „Denkmal Grauer Bus“ zusammengestellt – setzten sich Schüler der Berufsbildenden Schulen (BBS) I mit dem Thema Euthanasie auseinander. Was galt damals als lebenswert, was nicht? Welche Vorstellungen während der Nazizeit darüber herrschten, machten die Texte deutlich.

In Briefen an ihren Onkel oder den Ministerpräsidenten bat die Braunschweigerin Elli Borchers, die zur Behandlung in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königslutter untergebracht war, mehrfach darum, dem Wahnsinn entfliehen zu können. Doch das Klinikpersonal leitete die Schreiben nie weiter. In



Die Wanderausstellung „Der graue Bus“ steht noch bis zum Wochenende in den BBS I in Gifhorn. Am Donnerstag informierten sich Zwölfklassler über das Thema.

FOTO: DANIELA KÖNIG

einem Gutachten von 1940 wurde sie als Gefahr für sich und andere eingestuft, weshalb sie nach Königslutter kam.

In ganz Deutschland wurden zwischen 1933 und 1945 rund 360.000 Menschen, die psychisch eingeschränkt waren oder anderweitig nach der NS-Rassenhygiene „von der Norm“ abwichen, zwangssterilisiert, 5000 davon starben durch den Eingriff. Zudem wurden Menschen in Anstalten getötet – durch Tabletten, Spritzen oder durch Verhungern. Königslutter galt als Durchgangsanstalt, von wo aus Menschen in grauen Bussen in die Tötungsanstalten gebracht wurden. „Für die meisten Schüler ist der Bezug zu Königslutter sehr überraschend, ist es doch gleich nebenan“, meint Claudia Gillmeister, Teamleiterin Fach Geschichte.

40 Klassen schauten sich in den zurückliegenden Wochen in der Cafeteria die Ausstellung an, die dort seit rund drei Wochen steht. Am Donnerstag waren der Geschichtsgrundkurs von Wiebke Jäschke und der Geschichtsprüfungskurs von Claudia Gillmeister an der Reihe. In kleinen Gruppen aufgeteilt, hatten sie unterschiedliche Aufgaben – zum Beispiel, das Leben und Leiden von Günter und Wolfgang Heinemann zu skizzieren, kritisch-historische Fragen zu stellen. Die Brüder kamen in die Landesanstalt Hadamar bei Limburg, eine der Euthanasie-Tötungsanstalten.

„Es war uns wichtig, dass man sich nicht nur gezielt im Unterricht darauf vorbereitet, sondern dass man sich die Ausstellung auch in der Pause ansehen kann“, meint Schulleiter Stefan Schaefer.